

Nach einem letzten Mal «Ruhn!» entlassen

191 Wehrmänner haben gestern ihren Militärdienst beendet. Die meisten von ihnen nahmen auch an der Verabschiedung teil.

VON **DARIO MUFFLER**

Donnerstagmorgen, kurz vor halb zehn, zahlreiche Männer bewegen sich schwer gepackt mit Rucksack und Gewehr zum Zeughaus auf der Breite. Die meisten von ihnen in Uniform, die einen motiviert, während andere eher den Eindruck machten, es schnell hinter sich bringen zu wollen.

Diese Wehrmänner traten gestern an, um entlassen zu werden. Den ersten Schritt taten sie, indem sie ihr Material abgaben. Bei der Entladekontrolle stellte sich heraus, dass die einen wohl länger kein Gewehr mehr in der Hand gehabt. Andere wiederum hatten die paar Handgriffe schnell ausgeführt. Bajonett, Flickzeug und Weiteres wurde in der Tasche gesucht, gefunden und abgegeben. Tarnanzugshosen und -jacken mussten ebenfalls abgegeben oder dann bezahlt werden. Einige nahmen nichts mit nach Hause, andere freuten sich über Shirts oder Schuhwische. Die geschenkte Flasche Staatswein aber nahmen sie alle mit.

Kleine, aber würdige Feier

177 Soldaten und Unteroffiziere sowie 14 Offiziere zählt die Liste jener, die altersbedingt oder aufgrund erfüllter Dienstpflicht dieses Jahr ausscheiden. Heuer ist darunter keine einzige Frau zu finden. Dafür ein Regierungsrat, genauer sogar der Regierungspräsident: Oberst Christian Amsler nämlich war gestern der älteste Offizier unter den Wehrmännern. Auch ihn entliess seine Amtskollegin Rosmarie Widmer Gysel mit Handschlag und dankte ihm für seinen geleisteten Dienst.



Mit einem Händedruck wurden die Schaffhauser Wehrmänner von Militärdirektorin Rosmarie Widmer Gysel entlassen. Danach – und auch schon davor – pflegten die Verabschiedeten heitere Geselligkeit.

Bild Selwyn Hoffmann

Im Park Casino wurde die Ehre der persönlichen Verabschiedung aus der Armee aber allen der etwa 167 anwesenden Wehrmänner zuteil, nachdem die Militärdirektorin ein letztes Mal in der Militärkarriere rief: «Ruhn!» Darauf waren ein paar Jubelschreie zu hören, und Applaus kam auf. Zuvor hatten die zum Teil schon etwas ungeduldrigen Männer für die Nationalhymne sowie den Fahnenmarsch auf den Befehl von Kreiskommandant Matthias Bänziger ein letztes Mal stillzustehen.

In ihrer Rede sprach Widmer Gysel von einer guten Tradition, die Wehrmänner mit einer einfachen, aber wür-

«Die Entlassung war schon früher kein Tag der grossen Trauer. Das darf aber auch so sein.»

Rosmarie Widmer Gysel
Regierungsrätin und Militärdirektorin

digen Feier zu entlassen. «Es war schon früher kein Tag der grossen Trauer», meinte sie. «Das darf aber auch so sein.» In ihrer Ansprache unterstrich sie die Notwendigkeit der Armee. Vor allem vor dem Hintergrund der aktuellen, immer grösser werdenden Bedrohungen, die nur noch wenige Flugstunden entfernt von hier liegen würden. «Es hat sich viel verändert in der Armee.» Das sei auch notwendig. «Doch etwas ist geblieben: Sie haben alle Dienst geleistet und mussten Zeit und Freizeit zur Verfügung stellen.» Dabei wies sie auch auf die Vorteile des Schweizer Milizsystems hin.

Auch wenn die meisten Entlassenen gestern ihr gesamtes Material abgegeben haben, bleiben viele Erinnerungen. Es sei Zeit geworden, so der Tenor. Ein Kapitel im Leben, das man nun schliesse. Dass es aber auch gute Zeiten gegeben hatte, bewies die lockere Atmosphäre, die im Park Casino herrschte.



► **Micha Ulrich** ist mit Jahrgang 1984 einer der jüngsten Wehrmänner, die gestern ihren Dienst quittierten. «Für mich war Militärdienst immer eine Art Ferien», sagt er. Tätig war er im Nachschub der Artillerie. «Was im Militär passiert ist, bleibt auch dort», meint der Obergefreite.



► **Björn Seger** war in der nicht mehr existenten Eliteeinheit der Territorialfüsilier und später in der Rekrutenausbildung tätig. «Im ersten Moment ist das Abgeben mit Freude verbunden», meint er. Wenn er aber seinen Kindern Geschichten davon erzählt, dann nicht ohne Wehmut.



► **Christian Schopfer** meint, es sei nun Zeit geworden. «Ich habe es aber stets gern gemacht.» Nun sei es aber ein gutes Gefühl, einen Punkt hinter diese Zeit zu setzen. Nach dem Abgeben der Materialien freute sich der zum «Minenspicker» ausgebildete Soldat auf das Mittagessen.

Leben voller Dankbarkeit und Freude – trotz Schicksal

Auch ohne Arme meistert Simea Schwab ihr Leben mit Freude und Überzeugung. Wie dies gelingt, zeigte die Bernerin am «Frühstücks-Treffen von Frauen für Frauen».

Simea Schwab ist eine Frau, die das Leben bejaht, auch wenn sie gute Gründe hätte, es zu verneinen. Eine Frau, die trotz ihres Schicksals so viel Begeisterung und Lebensfreude ausstrahlt, wie man es selten sieht. Die 44-Jährige ist ohne Arme zur Welt gekommen, ihre Beine sind ungleich lang. Mithilfe einer Prothese kann sie zwar gehen, doch ist jeder Schritt mit Anstrengung verbunden. Trotz allem ist sie dankbar für das, was sie hat. «Ich habe eine Gabe erhalten. Das ist mein Mund», sagt die freischaffende Theologin. Dass Kommunizieren und Referieren ihre grossen Stärken sind, bewies sie am Samstagmorgen während ihres Referats am «Frühstücks-Treffen von Frauen für Frauen» im Hombergerhaus.

Wenn Simea Schwab spricht, dann gestikuliert sie mit ihren Füssen, wie es andere gewöhnlich mit den Händen tun. Geschickt betätigt sie nur mithilfe ihrer Zehen die Fernbedienung für ihre Powerpointpräsentation. «Ermutigt und begeistert leben», lautet ihr Thema. Zunächst müsse man sich einmal bewusst werden, welche Lasten man mit sich trage: Vielleicht habe man eine schlimme Kindheit erlebt, welche einen noch immer beschäftige. «Man muss hinschauen und beispielsweise einen Arzt aufsuchen», sagt Simea Schwab. Nur so könne etwas an der Situation geändert werden. Sei dieser Schritt einmal geschafft, müsse man sich vor Augen führen, wer einem Mut geben könne. «Bei mir war es Gott. Er ist meine Kraftquelle. Durch ihn habe ich neue Begeisterung bekommen», sagt Simea Schwab. Dann sei es wichtig, seine Wahrnehmung zu verändern: Vielen Menschen werde beispielsweise erst bewusst, dass ihre Hände Gold wert seien, wenn sie diese einmal brechen würden. «Man sollte schätzen, was man hat, und seine Gedanken ins



Simea Schwab und Elsi Beer (von rechts) am «Frühstücks-Treffen von Frauen für Frauen» im Hombergerhaus.

Bild Darina Schweizer

Positive wenden», sagt die Theologin und blickt aus dem Fenster. «Auch Nebel hat zum Beispiel etwas Schönes an sich», sagt sie. «Er dämpft den Lärm. Das ist etwas Gutes, schliesslich leben wir in einer lärmigen Zeit.»

Täglich Dankbarkeit empfinden

Weil Dankbarkeit etwas vom Wichtigsten im Leben sei, führt sich dies Simea Schwab durch einen persönlichen Brauch immer wieder vor Augen. «Während des Jahres schreibe ich alle schönen Begegnungen, die ich erlebe, auf kleine Zettelchen und werfe sie in einen Topf», sagt sie. An Silvester schaue sie sich diese wieder an und freue sich über die Erlebnisse. «Im Hier und Jetzt Dankbarkeit zu empfinden, ist viel schöner, als Wünsche für die Zukunft zu äussern», betont die Theologin am Ende ihres Referats. «Das werde ich mir von nun an zu Herzen nehmen», schliesst Elsi Beer, eine der fünf Leiterinnen des «Frühstücks-Treffens von Frauen für Frauen», den Morgen ab und bedankt sich bei allen.

Schaffhauser Parteien Abstimmungsempfehlungen 30. November

	FDP	Junge FDP	SVP	Junge SVP	CVP	GLP	EDU	ÖBS	EVP	SP	Juso	ALSH
Eidgenössische Vorlagen												
Abschaffung Pauschalbesteuerung	Nein	Nein	Nein	Nein	Nein	Ja	Nein	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja
Goldinitiative	Nein	Nein	Ja	Nein	Nein	Nein	Nein	Nein	Nein	Nein	Nein	Nein
Ecopop	Nein	Nein	Nein	Stimmfreigabe	Nein							
Kantonale Vorlagen												
Beitritt Hooligan-Konkordat	Ja	Nein	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja	Nein	Nein	Nein
Reichensteuerinitiative	Nein	Nein	Nein	Nein	Nein	Nein	Nein	Nein	Ja	Ja	Ja	Ja
Städtische Vorlage												
2000-Watt-Gesellschaft	Nein	Nein	Nein	Nein	Ja	Ja	Nein	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja